

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Suberite
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolitz, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnah bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 114.

Hermannstadt, Freitag den 17. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. Mai.

Das Magnatenhaus hat heute — seit Jahresfrist zum dritten Male — über die Confessionslosigkeit debattiert. Der Verhandlungsaal bot daselbe Bild, wie bei den früheren Beratungen, nur daß die Damen der Aristokratie diesmal vielleicht in noch größerer Anzahl erschienen waren, als ehedem, während die Mitglieder des Hauses selbst nicht so dicht beisammen saßen, als sonst. Nur militärische Uniformen erhöhten heute nicht das Bunte des allgemeinen Bildes. Hauptlieutenant Graf Heinrich Zichy war der einzige active Militär im Saale.

Nach Vornahme der Delegationswahlen gelangte das Nuntium des Abgeordnetenhauses wegen Reklamation des Abschnittes III in das Gesetz über die freie Religionsübung zur Verhandlung. Fürstprimas Pachary ergreift als Erster das Wort, um zunächst zu erklären, daß er noch wie vor gegen die Confessionslosigkeit sei; nach wie vor ist er der Ueberzeugung, daß keine auswärtige Macht einen Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Ungarns üben dürfe, doch stehe dem Heiligen Stuhl nicht nur in spiritualibus ein unbestreitbarer Einfluß auf die katholischen Gläubigen zu, und wenn der Minister-Präsident im Abgeordnetenhause das Gegenteil erklärt, so widerspreche dies der Auffassung der katholischen Kirche und der bisherigen gesetzlichen Praxis. Der Papst dürfe diesen Einfluß auch durch den Nuntius ausüben lassen, der daher mit Unrecht beschuldigt werde, seinen Wirkungskreis überschritten zu haben. Der Nuntius habe die Gläubigen nur zur Glaubens- treue und Vaterlandsliebe ermahnt, was ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden kann.

Die Rede des Fürstprimas wurde von der Opposition mit stürmischen Beifall aufgenommen.

Graf Nicolaus Moriz Esterhazy erklärte sich gegen die Auffassung des Ausschusses, dergemäß jetzt nunmehr bloß über Abschnitt III gesprochen und beschloffen werden dürfe. Im Uebrigen erklärte er sich auch jetzt für die Streichung des Abschnittes III und beantragte die namentliche Abstimmung über den ganzen Abschnitt. Sigmund Weöry sprach kurz und bündig für die Gewissensfreiheit, die auch die Confessionslosigkeit gefahren müsse. Vizepräsident Baron Bay erklärte sich dagegen, daß über den ganzen Abschnitt III auf einmal gestimmt werden solle, zuerst müsse über die einzelnen Paragraphen gestimmt werden; Graf Ferdinand Zichy unterstützte den Standpunkt des Grafen Esterhazy.

Nachdem noch Graf Bay, als Protestant, seine übliche Rede gegen die Confessionslosigkeit gehalten, plaidierte Minister Wlassics für die Wiederaufnahme des gestrichenen Abschnittes III, der ja die Maßregeln zur Verhütung des leichtsinnigen Verlassens eines Religionsverbandes enthalte. Die Regierung sei bereit, jeder das Princip intact belassenden Modification zuzustimmen, allein das Princip selbst dürfe sie nicht aufopfern lassen. Große Wirkung machte es schließlich, als der Minister ausführte, die Idee der Religionsfreiheit lasse sich durch Abstimmung nicht aus der Welt schaffen; sie werde immer und wieder mit erneuerter Kraft erscheinen, um zur Geltung zu gelangen.

Graf Stefan Keglevich ersuchte den Grafen Esterhazy, seinen Antrag zurückzugeben, da es nicht angehe, den Abschnitt in Vorschlag und Vogen zu verwerfen. Bezüglich der Aguardi-Frage behalte er sich vor, seinen Standpunkt bei passender Gelegenheit eingehend zu entwickeln.

Nun erklärte sich Graf Esterhazy bereit, seinen ersten Antrag zurückzugeben, wenn — und dies erregte nicht wenig Heiterkeit — über den Ausschußbericht, welcher die Annahme des Abschnittes III empfiehlt, zu- allerst abgestimmt würde.

Es entspann sich nun eine längere Debatte, an welcher in hervorragender Weise auch Vizepräsident Baron Bay, der Minister-Präsident und der Cultusminister, Szajzago, Graf Aurel Dessozffy theilnahmen, darüber, worüber eigentlich abgestimmt werden solle und ob auch über jene Paragraphen des Abschnittes III, welche bei der jüngsten Gelegenheit vom

Magnatenhause schon angenommen worden waren, abermals abgestimmt werden sollte.

Schließlich einigte man sich dahin, daß über den Ausschußbericht abgestimmt werden solle, wobei aber im Falle der Nichtannahme im Sinne der Hausordnung der Ausschuß anzuweisen wäre, eine andere Abjüng vorzuschlagen.

Vor 1 Uhr konnte dann endlich an die Abstimmung gegangen werden. Von den katholischen und orientalischen Kirchenfürsten fehlten nur drei (darunter Strosmayer und Dulanksty), Bischof Baltik stimmte mit Ja, Graf Ötzy Szapary mit Nein, Graf Aladar Andraffy Ja, Graf Zosifio Festetics Nein, von den Fürsten Julius und Ötzy Odescalchi und Batthyany-Strattmann mit Ja. Kurz, die Mitglieder beider Parteien waren bei ihrem bisherigen Standpunkte verharret; nur Ötzy stimmte jetzt mit Ja. Das entschiedene Ja Paul Gyulai's erweckte Heiterkeit. Luczenbacher fehlte, Baron Nyary Ja, Graf Eduard Pallavicini Ja, bei Lorenz Toth hatten mit „Ja“ und mit „Nein“ je 114 gestimmt. Die nächsten Acht verteilten sich unter den „Ja“ und „Nein“ in einer für die Ersteren günstigen Weise, so daß schließlich eine Stimme Majorität für den Ausschuß-Antrag sich ergab. Große Senjation. Noch größere Aufregung.

Nach einer Weile verlangte Graf Ferdinand Zichy, es solle die Frage gerichtet werden, ob Jemand da sei, der noch nicht gestimmt habe. Der Präsident erwiderte, dies gehe nicht an, weil das Scrutinium bereits im Zuge sei. Darauf folgten unbeschreibliche Spectakelmomente, wie sie in diesem „hohen Hause“ wohl noch niemals vorgekommen. Alles schrie wild durcheinander, während der Präsident die Sitzung behufs Ermöglichung eines ruhigen Scrutiniums aufhob.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verkündete der Präsident, daß mit Ja 117, mit Nein 116 gestimmt haben. Somit erscheint der Ausschußbericht mit einer Stimme Majorität zur Basis der Specialdebatte angenommen.

Unter ungeheurer Aufregung wurde dann in die Specialdebatte über Abschnitt III eingegangen, nachdem noch verschiedene Difficultäten des Grafen Ferdinand Zichy überwunden worden waren. Bei §. 22, welcher den Austritt aus einer beliebigen Confession regelt, die Confessionslosigkeit gestattet, entwickelte Graf Stefan Keglevich seinen auf den Eintritt in eine andere Confession bezüglichen Antrag, gegen welchen dann Graf Ferdinand Zichy wie gegen die Confessionslosigkeit selbst zu Felde zog. Er beantragte die Streichung des ganzen Paragraphen. Folgte die namentliche Abstimmung. Man stimmte auf den Streichungsantrag Graf Zichy's; daher waren die Ja jetzt gegen und die Nein für die Confessionslosigkeit. Für letztere stimmte auch jetzt Bischof Baltik. Von den „Wienern“ stimmten nur Baron Franz Kopsca und Graf Szecsen, Ersterer mit den Liberalen, Letzterer mit der Opposition.

Ötzy stimmte nun plötzlich gegen die Vorlage; bei Karl Svab hatten beide Parteien je 110 Stimmen; dann kamen Momente der höchsten Aufregung, da am Ende der ersten Verlesung der Namensliste Ja und Nein sich die Waage zu halten schienen. Bei der zweiten Verlesung, die auf Wunsch der Opposition erfolgte, meldete sich Niemand mehr.

Um 2 1/2 Uhr — nach einem nicht endenwollenden Scrutinium — erfolgte die Publication des Abstimmungs-Resultats. Für die Streichung des §. 22 hatten gestimmt 119, gegen 115.

Der Paragraph erscheint demnach mit einer Majorität von 4 Stimmen abgelehnt.

Die Verkündung dieses Resultats wurde von der Opposition mit Entzügen aufgenommen. Die Liberalen befanden, trotz der späten Nachmittagsstunde, auf Fortsetzung der Verhandlung.

Bei §. 23, welcher ebenfalls die Confessionslosigkeit regelnde Bestimmungen enthält, beantragt Graf Ferdinand Zichy die Streichung des Paragraphen. Die Opposition verlangt abermals die Vertagung der Debatte auf morgen; allein der Präsident ließ sofort die Abstimmung vornehmen.

Um 3 1/2 Uhr wurde das folgende Resultat verkündet:

Für die Streichung des Paragraphen stimmten 112.

Für die Annahme des Paragraphen stimmten 110.

Der Paragraph erscheint demnach mit einer Majorität von 2 Stimmen abgelehnt.

Hiermit schloß unter allgemeiner Aufregung die Sitzung.

Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

„Walachische Waffen.“

Im Hinblick auf die unablässigen Schwärmungen, mit welchen die „Tribuna“ den Szamosújvarer gr.-kath. Bischof Johann Szabó überhäuft, schreibt der Klausenburger „Erdélyi Hiradó“ in seinem „Oláh fegyverek“ betitelten Zeitaufsätze:

Wir haben kürzlich des Angriffes erwähnt, den das Organ der extremen Walachen gegen den Bischof von Szamosújvar richtet, weil dieser den offenen Brief Urcchia's an die Rumäninen in Ungarn in seiner Diöcese verboten hat. Sie brandmarken einen Oberhirten als Geheimpolitiker der ungarischen Regierung, als Spion und Verräther, weil er ein den Staat verunglimpfendes Schreiben verurtheilt.

Das ist der Thatbestand, der in erster Reihe zeigt, wie tief einzelne verirrte Bürger unseres Staates gesunken sind, die sich als Führer des Baladentums aufspielen und den walachischen Namen bejubeln, die das Maggarethum der Barbarei beschuldigen, sich selbst aber als gebildet rühmen und dennoch solch' schmutzige Waffen in den Kampf bringen, vor welchen jeder gebildete Mensch Abscheu empfinden muß.

Mögen sie sich doch der stürmischen Tage erinnern, die der Memorandum-proceß Klausenburg verursacht hat. Würde nicht jeder Ungar, sagte nicht jeder walachische Bauer, daß das zusammengetriebene Volk von den Popen hieher geschickt wurde? Demonstrieren und berüchteln sich die Popen nicht auf Schritt und Tritt? Und hat diese nicht die ungarische Intelligenz überall beschützt? Jetzt geben die Walachenfürher selbst das Beispiel, daß man unter ihnen selbst den Geistlichen nicht achten soll.

Wohin sollen die verbrecherischen Umtriebe noch ausarten, welche jügellos die Söldlinge der Liga forttreiben? Sie verrichten eine wahrnehmbare und selbsthändliche Arbeit, die jeden Buchstaben, jede Zeile brandmarkt, von der sie meinen, daß sie zu ihrer Vertheibigung geschrieben sei.

Suerst griffen sie den ungarischen Staat an; damit ist es ihnen übel ergangen; dieses starke Gebäude haben auch größere Mächte mit gewaltigeren Waffen zu zerstören versucht. Was den Kanonen, verheerenden, zahllosen Armeen nicht gelungen, das wollten die Walachen vollbringen, indem sie mit Roth warfen. Lächerliches Unterfangen!

Sie erschöpften alle ihre Kräfte, sogen das unglückliche Baladentum aus, betrogen die Liga durch sanguinische Hoffnungen und große Vorspiegelungen; all' ihre Anstrengungen wurden zu Schanden; nur ihre verächtliche Leidenschaft: das Beschmutzen hat nicht aufgehört, und jetzt nach dem Heiligthum des Staates beschmutzen sie das Heiligthum ihrer eigenen Kirche.

So tragen sie denn in sich selbst den Keim des über sie zu fallenden Urtheils; die Anwesiger solcher Sorte können wohl nicht erwarten, daß die Vertreter der anständigen Classe schonend in ihrem Urtheile seien, wenn sie selbst die Anforderungen der Achtbarkeit so wenig ehren.

Unlänglich hat der König von Rumänien ein starkes Wort gebraucht. Verderbte und verächtliche Menschen sehen die ganze Welt in ihrer eigenen schmutzigen Beleuchtung, sie werfen den Abschaum der eigenen Seele auf Andere, allein das ungerechte Urtheil fällt auf das Haupt Dessen zurück, der es gesprochen hat.

Feuilleton.

Ungarnt.

Erzählung von F. A. n e s e l b t. (27. Fortsetzung.)

Forbach schob das Brett so heftig vor sich, daß Glas und Flasche gegeneinander klirrten und sagte: „Vorsicht, Vorsicht! Ich bin die Geschichte nun herzlich satt, es muß doch einmal ein Ende nehmen. Meinst Du, es sei ein Vergnügen, alle Woche einmal von Neustadt nach dem Forbach zu laufen und dort den Schmachtenden zu spielen?“

„Wir können leider nicht nur thun, was uns Vergnügen macht, mein armer Hans!“ seufzte Frau Clemens.

Er achtete nicht auf die Zwischenrede und fuhr fort: „Vor dem Winter muß das aufhören; ich habe keine Lust, im Schnee stecken zu bleiben — und, Sabine, das Feuer brennt mir auf den Nägeln; ich habe kein Geld mehr.“

„Meinst Du, daß ich im Golde schwimme?“

„Nun, es muß von dem Sparichab, den Dir Frau Erka übergeben hat, doch noch ganz hübsch etwas vorhanden sein, sie gebraucht ja in der Wildnis dort so gut, wie nichts. Du mußt mir wieder etwas davon geben.“

„Hans, bedenke!“ bat sie ängstlich. „Ihr müßt Geld haben, wenn Ihr fortgeht, und ich mit den Kindern muß auch leben.“

„Und die Millionen?“ fragte er hämisch. „Wann rückt Ebell die heraus?“

„Sobald Erka auf Scheidung von ihm anträgt, da kannst Du ganz sicher sein.“

„Wenn er sie noch hat.“

„Er hat weit mehr.“ versicherte sie; „ich habe mich genau erkundigt, sein Grundbesitz hat jetzt schon den doppelten Werth ihres Vermögens; er bleibt auch nachher noch ein reicher Mann.“

„Was kümmert das mich,“ sagte Hans wegwerfend, „die Hauptsache ist, daß ich die Millionen bekomme, die er mir damals so recht vor der Nase wegstiehlt hat. Sabine, wenn ich diesmal wieder der Geprellte sein sollte, dann — er machte eine drohende Bewegung.“

Sie strich ihm liebevoll die Hand über die Stirn und sagte in sanftem Tone: „Alles, was ich that, geschah nur um Deinethun, Hans!“

„Nun, nun,“ antwortete er gutmüthig spottend, „ein wenig hast Du wohl dabei auch an Dich gedacht. Wäre es Dir gelungen, den reichen Knutson in's Garn zu locken —“

„Dann wäre mit einem Schlage Alles gewonnen gewesen,“ fiel sie ein. „Dann hätte ich ein unermeßlich großes Wittum erhalten und Erka würde Deine Frau. Ach, ich hätte Alles so sein, so sein eingefädelt!“

„Du sein,“ brummte der Bruder mit einer gewissen Schadenfreude, „hättest Du mich gewähren lassen, so hätte ich mir das Bögeln kirre gemacht und sie wäre mit mir ebenjogut davongelaufen, wie mit dem Baummeister. Sie wartete ja nur, daß Einer kam und ihr den Käfig öffnete.“

„Aber ich wollte den goldenen Käfig auch. Darum schickte ich Dich fort, Du solltest mir den Alten nicht auffällig machen. Hatte ich ihn, so hättest Du Erka.“

„Aber Du bekamst ihn nicht,“ lachte der Bruder mit einer Schadenfreude, die ebenjogut gegen sich, wie gegen sie gerichtet war.

„Alles, Alles war im besten Gange, da kam mir der Ebell dazwischen,“ knirschte Frau Clemens und ihre Bewegungen hatten jetzt Ähnlichkeit mit denen einer sich ringelnden Schlange. „Ich wußte sogleich, was er wollte, und sah auch, daß Erka Feuer fing.“

„Du hättest ihn fortzuschaffen sollen, wie alle Anderen; wie oft hab' ich Dir das schon gesagt!“

„Und ebenso oft habe ich Dir auseinandergelegt, daß dies nicht ging, Knutson war ganz unberechenbar; er hatte an Ebell einen Narren getroffen, man mußte da sehr vorsichtig sein und abwarten, bis diese Baune wieder vorüber war —“

„Und inzwischen entführte der Baummeister das Täubchen —“

„Und ich schickte ihnen den Vater nach —“

„Der Coup hat Dir wenig geholfen,“ lachte Hans Forbach verächtlich.

„Konnte ich wissen, was der Alte Alles auf dem Kerbholz hatte und daß die Tochter ihn mit einem Worte windelweich machen konnte?“ fragte Frau Clemens dagegen. „Hättest Du ihn toben und rasen lassen, als ich ihn weckte und ihm die Nachricht von der Flucht seiner Tochter brachte, Du hättest auch das Spiel für gewonnen gehalten. Ich mußte ihm versprechen, bei ihm zu bleiben und die widerspenstige Dirne, die er dem elenden Verführer abjagen wollte, zu bewachen, bis er sie an den Mann gebracht, den er bestimmte; er machte mir so gut, wie einen Heiratsantrag, er ver sprach mir goldene Berge —“

„Und als Du ihn wieder sahst, waren sie zu dürrer Laube geworden,“ höhnte Hans. „Die verlorene Tochter“ war zu Gnaben angenommen, Herr Ebell war der willkommenen Schwiegerjohn.“

„Ich hätte sie Alle zusammen vergiften mögen, als ich von Wiesbaden nach Kapellen kam und erfuhr, was geschehen war,“ ziffte Frau Clemens.

„Hätte uns wenig genügt, wir wären doch nicht unter den Erben gewesen,“ sagte Hans mit einer Gelassenheit, welche die Leidenschaft der Schwester nur noch mehr aufschaltete.

„Nein, das hätte uns nichts genügt,“ rief sie, „darum machte ich gute Ariene zum bösen Spiel, blieb bei ihnen und wartete meine Zeit ab. Und sie wäre gekommen. Hätte ich nur noch ein paar Wochen mehr Zeit gehabt, so würde ich den Alten doch wieder herumgekriegt haben; eines Tages hätte er Ebell hinausgeworfen und Erka mit dem Manne trauen lassen, den ich ihm in den Weg geschoben haben würde, denn mit der Heirat mit dem schwedischen Bettler war es auch vorbei. Unsere Chancen standen eigentlich besser, als je.“

„Es fehlte nur immer an einer Kleinigkeit,“ lachte Forbach.

„Bringe mich nicht außer mir!“ schrie sie und sprang auf. „War's meine Schuld, daß der Alte über einen Brief, den er von seinem Bruder aus Schweden bekam, sich so ärgerte, daß er einen Anfall seines Herzleidens bekam, das seinen Tod herbeiführte? War's meine Schuld, daß Erka ohne

Politische Uebersicht.

Germannstadt, 16. Mai.

Ueber die Stellung des Nuntius Agliardi schreibt die „Pub. Corr.“: „Aus Wien erhalten wir die überaus wichtige Nachricht, man sei dort in eingeweihten politischen Kreisen überzeugt, daß der Heilige Stuhl ebenso, wie Nuntius Agliardi selbst es nicht im Interesse der Curie gelegen erachte, daß Nuntius Agliardi auch ferner ständig als Vertreter des Heiligen Stuhls in Wien verbleibe, da ein Wechsel in der Person des Nuntius dem Papste ebenso wie dem gemeinsamen Minister des Aeußeren der österreichisch-ungarischen Monarchie eine gewisse Genuß ersparen würde. Es ist möglich, daß diese, in eingeweihten Kreisen colportirte Nachricht den Wiener Berichterstatter des „Pester Lloyd“ zu der Mittheilung bewogen hat, daß Nuntius Agliardi jetzt zurückgerufen wird, was insofern irrig ist, als von einer sofortigen Abberufung nicht die Rede sein kann. Darin hat aber der „Pester Lloyd“ vollkommen Recht, daß eine in Rom zu unternehmende Demarche in Folge dessen ihren acuten Charakter verloren hat.“

Eine lithographirte Correspondenz veröffentlicht ein Schreiben des Secretärs des Cardinal-Fürstprimas Claudius Bazarj, Dr. Medard Kohl; in diesem Schreiben werden die Meldungen, als hätte Se. Eminenz in der Affaire Danffy-Agliardi nach Rom in dem Sinne Bericht erstattet, daß das Vorgehen des Nuntius in Ungarn die Rechte des Fürstprimas als päpstlichen legatus natus nicht verletze, als aus der Luft gegriffen und unwarhaft bezeichnet. Hierauf knüpft die erwähnte Correspondenz den Schluß, daß der Cardinal-Fürstprimas das Vorgehen des Nuntius als solches betrachtet, welches für seine eigene Würde, beziehungsweise für seinen Rechtskreis als päpstlichen legatus natus, in der That gravamens ist. Dem gegenüber erfahren wir aus kompetenter Quelle, daß der Redacteur der in Rede stehenden Correspondenz dem Cardinal-Fürstprimas eine römische Depesche überbrachte, in welcher gemeldet wurde, Se. Eminenz habe dem Heiligen Stuhle in der Angelegenheit Agliardi's einen Bericht erstattet und daß Cardinal Rampolla in Beantwortung dieses Berichtes bereits eine Note an den Fürstprimas gerichtet habe. Der Redacteur stellte zugleich an Se. Eminenz die Bitte, sich hinsichtlich der Wahrheit dieser Meldungen zu äußern. In Betreff dieser zwei Thatsachen verständigte nun Dr. Kohl den Redacteur, daß sie aus der Luft gegriffen und unwarhaft seien. Die aus dieser Erklärung folgenden Schlüsse aber seien willkürliche Combinationen, für welche das Dementi des Herrn Dr. Kohl keinerlei Basis bietet.

Für den 17. d. war von der christlich-socialen Parteileitung in Wien eine feierliche Wagenauffahrt vor dem Palais des Nuntius geplant. Es sollte, wie es in diesen Kreisen hieß, eine großartige Demonstration in's Werk gesetzt werden, eine glanzvolle Auffahrt als Protest gegen die bisher ungehörten Beleidigungen, die dem apostolischen Stuhle in der Person seines in Wien und ganz Oesterreich-Ungarn hochangesehenen und tief verehrten Vertreters, Sr. Excellenz des apostolischen Nuntius Erzbischofs Agliardi zugefügt worden waren und ihm die Würde der Treue und Liebe zum apostolischen Stuhle und der Verehrung für seine Person angedrückt werden. Nach der „Reichspost“ hat der Nuntius „in Ermägung aller Umstände“ gebeten, von der geplanten Kundgebung Abstand zu nehmen. Die Demonstration unterblieb.

Der befehlsmächtige Mann Frankreichs ist zur Stunde nicht ein Minister, sondern ein Prälat, der Bischof Fuget von Beauvais, welcher dem ihn umtollenden Sturme wacker Stand hält. Was Baien, wie Cassagnac und Cornely, Cardinale, Bischöfe, anonyme Priester ihm auch in der Presse und in Aufschreien, die zur Veröffentlichung gelangen, anhaben mögen, weil er die Ansicht vertritt, die geistlichen Genossenschaften sollten nicht auf Empörung, sondern auf die Mittel fassen, wie sie die Steuern entrichten könnten, Mgr. Fuget läßt sich dadurch nicht irre machen. In einer Antwort an den Cardinal-Erzbischof von Reims Mgr. Langéneux verteidigt und begründet er diesen Standpunkt. Es wäre, heißt es darin, eine Kriegserklärung gegen den Staat, wenn 160.000 Mönche oder Nonnen, denen 50.000 Weltpriester und mehrere Millionen Katholiken ihren Bestand leihen würden, den ihnen ertheilten Rath befolgten und sich weigerten, die Abgaben zu entrichten. Das könne man aber unmöglich wollen. Er selbst, der in der Eintracht zwischen Kirche und Staat einen der Hauptfactoren der Wohlthat der Religion und des Vaterlandes erblickt und sich an die

mein Wissen an Ebell telegraphirte? Als der da war, da war ich machtlos, der Alte ließ sie vor seinem Bette trauern.“

„Das Spiel war verloren.“
„Die Partie ja“, erwiderte Frau Clemens und ihr Gesicht nahm einen harten, finsternen Ausdruck an, die dunklen Augen besaßen ein grünliches Licht; „aber ich begann sogleich eine andere. Als Ebell seine junge Frau aus dem Krankenzimmer führte und ich hinter seiner scheinheiligt traurigen Miene den Triumph las, Herr der Knutson'schen Millionen geworden zu sein, da leistete ich den Schwur, daß er nicht in deren Besitz bleiben sollte.“

„Ich zog ihm nach; hier in dieser elenden Wohnung habe ich mit den paar Bettelstümpfen, die mir der alte Geizhals von seinem Ueberfluß hinterlassen, mit den Kindern gelebt, habe gedurft und geforgt, immer, immer nur das eine Ziel vor Augen.“

Sie hatte ganz vergessen, daß sie dem Bruder Dinge erzählte, die dieser kannte, hatte überhaupt vergessen, daß sie einen Zuhörer besaß. Leidenschaftlich im Zimmer auf und abgehend, was ihr in den Weg kam, mit den Händen oder Füßen von sich stoßend, setzte sie ihr Selbstgespräch fort und forschte unterbroch sie nicht. Er wußte aus Erfahrung, daß man in solchen Fällen sie ausstoben lassen mußte.

„Jahre lang habe ich geduldig gewartet“, fuhr sie fort, „die Rolle der älteren Freundin gespielt und dabei bald dem Mann und bald der Frau ein Stündchen vor die Füße gelegt, über das sie stolpern sollten; sie haben es immer heisig gelächelt.“

„Ha, ha, ha!“ konnte Hans sich doch nicht enthalten, laut zu lachen. Sie ließ auf ihn zu, packte ihn wüthend am Arm und schüttelte ihn. „Lache nicht!“ herrschte sie ihm zu. „Du wirst nicht, was ich gelitten habe! Du lebst herrlich und in Freuden, spielst bald an dieser bald an jener Bühne, während ich der Kunst entlagte.“

„Ach, Sabine, Du weißt doch recht gut, daß das Gegentheil der Fall ist“, unterbrach er trocken, indem er ihren Angriff abwehrte. „Undankbarer!“ rief sie in hohem Ton. „Für wen geschah dies Alles, wenn nicht für Dich? Du sollst, Du wirst die Früchte meiner Sorgen und Qualen ernten.“

„Sabine, Sabine!“ jagte er zweifelnd, „ich fürchte, Du verreckst Dich wieder; wir sind noch nicht so weit.“

„Wir sind so weit!“ entgegnete sie und reichte ihre Gestalt; Siegesbewußtsein leuchtete aus ihren Augen. „Seine Zeit erwarten können, nicht ablassen, nichts für zu geringfügig halten, darin liegt das Geheimniß des Erfolges. Diese amerikanische Cousine war der Grundstein, auf dem ich den Bau aufzuführen konnte. Langsam, unmerklich trüpfelte ich den Argwohn in Grifa's Herz und er fand günstigen Boden. Die Märrin hatte sich ja immer mit dem Gedanken gequält, sie sei nicht würdig, Ebell's Frau zu sein.“

Jetzt lachten beide Geschwister gemeinschaftlich.

„Ich gab ihr den Gedanken ein, die Cousine als Gast in's Haus zu führen — bis —“

„Nun ja, bis Du sie dahin brachtest, ihre schöne Villa mit dem alten verwünschten Schlosse zu verkaufen“, unterbrach sie der Bruder, dem die Geduld nun doch ausging. „Aber was nun? Ich sage Dir, sie kann nicht länger dort bleiben, ich traue dem Alten nicht mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

päpstlichen Weisungen halte, die den Bischöfen in ihren Beziehungen mit den Vertretern der Republik nicht bloß eine äußerliche Ehrfurcht zur Pflicht machen, könne sich nicht dazu verstehen, auf eine Haltung und Ideen zu verzichten, welche ihm der Ueberlieferung der Kirche und den Zeitbedürfnissen gemäß scheinen — und daran vermöge das verehrte Wort seines Vorgesetzten, des Cardinals Erzbischofs Langéneux, Nichts zu ändern. Ein Bischof, der so sprechen könne, erklärt Cassagnac, sei jeden Pflichten- und Ehrgefühls bar, eine Art Ungeheuer, welchem leider das Schreiben des Cardinals Rampolla Vorbild leiste.

Einer officiellen Depesche aus Cuba zufolge wurden die Insurgenten bei Baracoa zerstreut und denselben große Verluste beigebracht. Oberst Sandoval schlug bei einer Reconnoissance in der Nähe von Palma Sorano eine Insurgentenbande, wobei der Insurgenten-Oberst Pablo getödtet wurde.

„Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel: Obwohl der genaue Inhalt der Vorschläge in der armenischen Frage geheim gehalten wird, verlautet darüber Folgendes: Der Reformplan basiert auf den bestehenden türkischen Gesetzen; auf die Ernennung geeigneter Valis werde Nachdruck gelegt; ein Drittel der Beamten sollen Christen sein. Die Mächte erhalten Vetorecht gegen die Ernennung der Valis. Ein Reichscommissar wird zum Obercommissar ernannt, welcher die Ausführung der Reformen überwacht und das Amt behält, bis die Reformen durchgeführt sind. Die Ernennung des Obercommissars unterliegt der Genehmigung seitens der drei Mächte. Ein weiterer Vorschlag betrifft die Ernennung einer aus Mohamedanern und Christen zusammengesetzten Commission, welche ihren Sitz bei der Pforte hat und die Verwaltung der armenischen Vilajets überwacht. Die Gendarmerie besteht aus Mohamedanern und Christen. Es werden Schwurgerichte eingeführt und die Inspecirung der Gefängnisse eingeführt. Die Bewohner von Saffum erhalten Entschädigungen und die Kurden werden entwaffnet. Ferner werden Vorschläge bezüglich der Einziehung der Steuern gemacht. Die gegenwärtige Eintheilung der Vilajets wird beibehalten. — Im englischen Unterhaus theilte Parlamentssecretär Grey mit, daß der englische, der französische und der russische Botschafter in Konstantinopel der Pforte Vorschläge in Betreff von Reformen in der Verwaltung in den von Armeniern bewohnten türkischen Provinzen unterbreitet haben. Er (Grey) könne noch nicht sagen, wann er in der Lage sein werde, Einzelheiten über die Vorschläge mitzutheilen.

Nach in Cetinje eingetroffenen Meldungen wäre es zwischen türkische u. Truppen und den albanischen Stämmen zu Zusammenstoßen gekommen, in Folge deren in Plawa und in Gussinje Unordnung herrsche. Zahlreiche Flüchtlinge aus Albanien suchen in Montenegro Zuflucht.

Der Correspondent des Reuter'schen Bureaus in Yokohama bestätigt den Abschluß eines Sonderabkommens zwischen China und Japan in Betreff der Rückzahlung der Halbinsel Siao-Tung. Derselbe meldet weiter, die Botschaft des Mikado vom 13. d. betone, daß Japans Zielen beim Eintritte in den Krieg die Interessen des Friedens allein zu Grunde gelegen seien. Das gleiche Interesse erheischt jetzt, dem Rathe der Mächte zu folgen. Der Kaiser ermahnt seine Untertanen, bei der Erörterung der nationalen Angelegenheiten Mäßigung zu bewahren. Der vollständige Text des ratificirten Friedensvertrages und des auf die zeitweilige Befreiung von Wei-Hai-Wei bezüglichen Nachtragsabkommens wurde veröffentlicht.

Einiges vom Nordostseeanal.

Der Canal durchzieht die Halbinsel Schleswig-Holstein von der Elbe über Rendsburg zur Ostsee in einer Länge von 98,65 Kilometer. Seine beiden Mündungen befinden sich zur Nordsee an der Elbe bei Brunsbüttel, zur Ostsee an der Kieler Förde bei Holtzenau nördlich von Kiel. Jede dieser Mündungen ist für den Eingang und Ausgang der Schiffe mit zwei neben einander liegenden Schleusen versehen, welche, so lange es die Wasserflöhe gestatten, für die durchgehende Schifffahrt geöffnet bleiben. An der Ostsee stehen diese Schleusen für gewöhnlich offen, an der Elbe sind sie, normale Witterung vorausgesetzt, während jeder Flußperiode 3 bis 4 Stunden geschlossen. Die Schiffsbewegung hat sich theilweise in der Fahrtrichtung rechts zu vollziehen, so daß immer die eine Schleuse für die einfahrenden, die andere Schleuse für die ausfahrenden Fahrzeuge an jeder Mündung zur Verfügung kommt, also Begegnung in und unmittelbar vor den Schleusen vermieden wird. Jede dieser Mündungsschleusen, die nur bei wesentlichen Höhenunterschieden des Innen- und Außenwasserstandes in Wirkung kommen, ist 25 Meter breit und hat eine Länge zwischen den Thoren von 150 Meter. Auf den Schleusenpforten ist bei niedrigstem Canalwasserstande noch eine Wassertiefe bei Brunsbüttel von 8,70 Meter, bei Holtzenau von 9,07 Meter. Zur Bewegung durch die Schleusen ist für die Schiffe, soweit möglich, je ein Schleppdampfer für jede Schleuse vorhanden. Die Schleusen an beiden Mündungen werden in den Thoren, Schützen und Spillen hydraulisch bewegt, um die Schiffe schnell zu befördern. Binnenwärts der Schleusen befinden sich Häfen, welche als Wartepläze für die Schiffe dienen, die Aufenthalt haben.

Der Canal hat bei niedrigstem Wasserstande 8,5 Meter Tiefe bei einer Sohlenbreite von 22 Meter. Bei 6,5 Meter tiefer liegenden Schiffen ist die Breite in Kielhöhe zu 34 Meter bemessen. Die Höchungen des Canals sind bis zu 3 Meter über der Sohle 1:3, von 3 bis 7 Meter über der Sohle 1:2. In der Höhe von 7 Meter über der Sohle liegt an jeder Seite ein 2,5 Meter breites Banke, auf welches sich der Fuß der bis auf 1 Meter über Mittelwasser (Normalpegel) hinaus reichenden Steinböschung aufliegt. In den Krümmungen von 1000 Meter bis 2500 Meter Radius ist die Sohle noch verbreitert, damit die Schiffe sie leichter durchlaufen können.

Die Fahrt durch den Canal unter Bootsencontrôle, welche auch die Zollaufsicht bewirkt, darf nicht 5,3 Knoten Geschwindigkeit überschreiten, so daß mit geringem Aufenthalt bei Schleusen und Brücken auf einer Durchgangszeit von 13 Stunden zu rechnen ist. Dampfer können mit eigener Kraft geben, Segelschiffe dagegen werden geschleppt. Die Einzelheiten des Betriebes werden nach einem noch nicht ganz abgeschlossenen Betriebsreglement geordnet. Der Gehülrentarif steht noch nicht fest.

Weiße Ufer des Canals sind in Höhe des Wasserpegels zum Schutz gegen Wellenschlag mit Steinen bekleidet, und es befinden sich in Entfernungen von 200 Meter Steintrappen in diesen Pfästerungen. Am Ufer entlang und in einem Abstände von 25 Meter zu beiden Seiten der Treppen stehen für etwaigen Bedarf Halteplätze. Bei Kilometer 12,2, 22,6, 35, 47,35, 59,1, 70, 84 und in den Seen befinden sich Ausweichstellen, mit Halteplätzen an den Ufern, von 6,5 Meter Wassertiefe bei Niedrigwasser, in welche die Handelschiffe eintreten, wenn größere Kriegschiffe den Canal durchlaufen. Diese Ausweichen sind je 250 Meter lang in jedes Ufer 12 Meter tief eingeschnitten.

Der Canal wird für den Landverkehr von Drehbrücken und Fähren überbrückt. Die Ueberführung der westholsteinischen Eisenbahn und der Kiel-Zeuzburger Bahn sind als feste Brücken angelegt und geben für die Schifffahrt überhaupt kein Hinderniß ab, da sie den Canal in voller Breite freilassen, und die sichtbare Höhe über dem Wasserpiegel in dieser Breite 22 Meter betragen. Die Drehbrücken haben 50 Meter lichte Weite, halten also dies Canalprofil im Wesentlichen frei, haben oberhalb und unterhalb auf beiden Seiten Seiteweirer und Halteplätze für Schiffe, welche nicht gleich passieren können. Die Fähren sind einfache Ziehfähren, welche den Uebergang über den Canal zwischen den passierenden Fahrzeugen zu gewinnen haben. Für die Nachtsahrt sind beide Ufer des Canals durch elektrische Glühlichter markirt, welche in den geraden Strecken in Entfernungen von rund 250 Meter und in den Krümmungen etwas enger stehen. In den Seen sind Gasbojen ausgelegt. Um Ueberfluthen zu verhindern sind bei Schleusen und Brücken Lichter zur Beleuchtung und als Signale angebracht.

Ostlich von Rendsburg zweigt sich von dem Nordostseeanal der Weg nach der Unterelbe ab, der bei Rendsburg für die sich hier bewegende

kleinere Schifffahrt durch eine neue Schleuse von 12 Meter Breite, 65 Meter Länge führt, welche bei niedrigstem Wasserstande 5,27 Meter Wassertiefe auf der Schwelle hat. Schiffe, welche diesen Weg einschlagen, können ihn jedoch nur verfolgen, wenn sie nicht tiefer, als 3,3 Meter gehen und mit ihrer Länge den scharf gekrümmten Lauf der Unterelbe zu positiven draemögen, weßhalb sie nicht über 40 Meter lang sein dürfen.

Als „Schiff der Pforte“ für die Eröffnungsfahrt am Nordostseeanal ist der städtische Postdampfer „Brig Walde“, Eigenthum der Rhederei Sartori u. Berger, auserselben. Für das internationale Pressefest hat der Schriftsteller- und Journalistenverein (oben das im Düffernbrocker Gehölz und in unmittelbarer Nähe des Kriegshafens belegene Etablissement „Seebadeanstalt“ sich gesichert. Vertreter der Presse der ganzen civilisirten Welt werden am 21. Juni hier eine hochinteressante Zusammenkunft feiern.

Die Drei-Kaiser-Halle an der Ostmündung des Canals geht über Holtzenau entgegen. Dem Eingange gegenüber werden die von Professor Hertel-Berlin hergestellten Bronze-Reliefsbilder der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II. angebracht. In unmittelbarer Nähe der Stelle, wo Kaiser Wilhelm I. am 2. Juni 1887 den Grundstein des Nordostseeanal's legte, wird Kaiser Wilhelm II. am 21. Juni 1895 den Grundstein dem nationalen Bauwerk einfügen.

Die nach der Schlußsteinlegung stattfindende kaiserliche Festtafel, an der annähernd 1000 Gäste theilnehmen, wird in einer zu errichtenden mächtigen Halle an der Canal-mündung veranstaltet werden. Als dem Kaiser die Pläne für diesen Bau unterbreitet wurden, verwarf er dieselben vollständig und erklärte, er wolle für seine Gaste keine Schützenhalle aufstellen lassen, man solle für die Halle ein Schiff als Modell nehmen. Nunmehr hat der Kaiser eigenhändig eine Nachabmung der jetzigen Hülle, der früheren im Jahre 1890 ausgearbeiteten Segelregatta „Niobe“ entworfen und ausgearbeitet. Nach diesem kaiserlichen Bauplan wird in kürzester Frist die Holtzenauer Kaiserhalle erbaut, die zweifelslos durch ihre Eigenthümlichkeiten das Erstaunen aller Festtheilnehmer hervorruft wird. Verschiedene Architekten und Künstler sind bereits mit der Ausführung beschäftigt.

Die beabsichtigten umfangreichen Abperrungen am Canal, namentlich des eigentlichen Festplatzes, sind in Folge kaiserlicher Anordnung wieder aufgehoben worden. Bei Kiel, Holtzenau und auf der Lebensauer Hochbrücke werden daher die Abperrungen auf das geringste Maß beschränkt werden. Die Ufer des Canals und des Kriegshafens bieten den Besuchern treffliche Aussichtspunkte während des Kaiserzuges und der Flottenschau. Für Laufende werden Tribünen errichtet werden. Die Kieler Polizei wird durch etwa hundert Berliner Schutzleute verstärkt, bei Holtzenau ein Theil der schleswig-holsteinischen Gendarmenrücken zusammengezogen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Kaiser hat angeordnet, daß die ersten Compagnien des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam, des Füsilier-Regiments „Königin“, dessen Chef die Kaiserin ist, und der Matrosen-Division den Ehrendienst bei den deutschen und fremdländischen Fürstlichkeiten übernehmen sollen.

Bemerkten wollen wir noch, daß die Angaben über die exorbitanten Preise der Wohnungen in Kiel arg übertrieben sind. Es verlautet zuverlässig, daß der Inhaber eines der bedeutendsten Hotels, wenige Minuten vom Hafen entfernt, pro Person und Tag 10 Mark für ein Zimmer an der Vorderfront und 7,50 Mark für ein Hinterzimmer forderte und froh wäre, falls zu diesem Preise alle Räumlichkeiten belegt würden.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu dem Sonntag den 19. d. Nachmittag stattfindenden Waldfest des Hermannstädter Männerturnvereins.
Programm: 2 Uhr Abmarich der Turnschule. 3 Uhr Schauturnen in „Jungenwald“. Halb 5 Uhr Tanzkränzchen im Pavillon. Schauturnen frei. Fest- und Tanzmusik für Herren (zu 1 fl 50 kr.) sind bei Herrn J. Matzath (Großstr.) und auf dem Festplatz zu haben. Es wird noch bemerkt, daß besondere Einladungen für Damen nicht versendet werden.
Bei ungünstiger Witterung findet das Waldfest Donnerstag den 23. d. (Christi Himmelfahrt) statt. Der Turnrath.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 16. Mai.

— (Freunde Orden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu gestatten, daß der Kronstädter Magistratssecretär Friedrich Stenner das Ritterkreuz des römisch-königlichen Kronenordens, — der Obercommandant des Fogariser freiwilligen Feuerwehrcorps, Jacob Rathon, die kais. türkische Medaille „Taschlik“ annehmen und tragen dürfe.
— (Verlegung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Karl Kolumban und die Lehrerin Piroška Kolumban geb. Blasak von der Legezger zur Kreisober-Schulrathstelle verlegt.

— (Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Soghungen des Föderations-Feuerwehrcorps unter Zahl 39178 I. J. mit der Einreichungsbefreiung versehen.

— (Für Bicyclisten.) Laut Erlass des hohen k. ung. Honorable Ministeriums Zahl 2645/1895 ddo 28. April l. J. wird beabsichtigt, gelegentlich der heurigen, mit den vereinigten Wassengattungen abzuhaltenden Wassenspiegeln auch Bicyclen zu verwenden und zu diesem Dienste diejenigen zu den Wassenspiegeln verpflichteten Honorable-Reservisten und Mannschäfer einzutheilen, welche sich bereit erklären, die von ihnen zu leistenden Wasserleistungen als Bicyclisten mitzumachen. Von jedem Bicyclisten ist ein leistungsfähiges eigenes Bicycle mitzubringen, für dessen Gebrauch der Betreffende mit einer Abmähungsbühne von 20 fl. betheilt wird. Diejenigen der zur heurigen Wassenspiegeln verpflichteten Honorable-Reservisten (die geraden Jahrgänge von 1884—1892), die sich für diese Art der Abtheilung entscheiden wollen, werden aufgefordert, sich bis längstens 28. Mai l. J. im Bureau des Magistrats-Vicenotars Ernst Jekelius (Friedrichsgasse Nr. 4) anzumelden.

— (Die constituirende Generalversammlung der Hermannstädter Electricitätswerk-Actien-Gesellschaft) findet Samstag den 18. d., 4 Uhr Nachmittags, im hiesigen städtischen Rathhause statt.

— (Tactischer Ritt.) Gestern früh begannen 18 Stabsofficiere unter Commando Sr. Excellenz des Divisionärs FML Baron Pach einen tactischen Uebungsritt, der vier Tage dauern und über Thalheim nach Borombach, dann über Fied und Boiga zurück nach Hermannstadt führen wird.

— (Für die Kindercolonie in Salzburg) können Anmeldungen in den nächsten Tagen bei der evangelischen Krankenpflegeanstalt erfolgen. Ausgenommen werden ohne Unterschied der Religion und des Wohnortes Knaben, die nicht über 12, Mädchen, die nicht über 14 Jahre alt sind und sich ausweisen, daß für sie die Salzburger und der Aufenthalt in Salzburg ärztlicherseits empfohlen sei. Besonders wirksam ist dieses Heilbad bei scrophulösen Erkrankungen oder Anlagen, dann bei Rücken- und Reibkopfleiden; Bedingung für die Aufnahme, daß die Kinder gesund können. Die Anstalt liefert Allen: Wohnung, Beschäftigung (täglich), eigene Küche, freies Bad in den Teichen, Aussicht auf die Weltthat. Der Arzt besucht sie periodisch. Die Kinder haben beizustellen: das Bettzeug und sich entsprechend mit Leibwäsche, Schuhwerk, Badeangut, wärmerer und leichter Kleidung zu versehen. Etwa erforderliche Medicamente werden ihnen zum Selbstkostenpreis geliefert, ebenso die Reinigung der Wäsche

Breite, 65 Meter
 Meter Wasserhöhe
 lagen, können ihn
 ter gehen und mit
 zu passieren ver-
 an.
 am Nordostseeufer
 dem der Rheider
 Pressezeit hat der
 Fernrohrer Gehölz
 tabilität, „Seer-
 ganzen civilisireten
 ammenkunft feiern.
 anals geht über
 die von Professor
 niger Wilhelm I,
 telbarer Nähe der
 stein des Nordost-
 95 den Schlupstein
 liche Festtafel, an
 er zu errichtenden
 werden. Als dem
 verwarf er die
 keine Schängel-
 Modell nehmen.
 der jetzigen Kunst,
 „Kübe“ entworfen
 wird in kürzester
 durch ihre Eigen-
 vorzurufen wird.
 der Ausführung be-
 Canal, namentlich
 Anordnung wieder
 enauer Hochbrücke
 beschränkt werden.
 Belüftung treffliche
 au. Für Tausende
 wird durch etwa
 theil der schleswig-
 Ordnung aufrecht zu
 Compagnien des
 giments „Königin“,
 en Ehrendienst bei
 men sollen.
 er die exorbitanten
 verlannt zuver-
 wensige Minuten
 r ein Zimmer an
 forderte und froh
 ürden.
 in Waldsest des
 in. 3 Uhr Schau-
 im Babilon.
 (zu 1 ft 50 Kr.)
 schlage zu haben.
 für Damen nicht
 nerstag den 23. d.
 r Turnrath.
 11.
 abadt, 16. Mai.
 ch f. Majestät ge-
 Magistralsecretär
 Kronenordens, —
 r-Bereits, Jacob
 und tragen dürfe.
 kultus und öffent-
 und die Lehrerin
 Kersefeder Staats-
 des Innern hat
 abt 39178 L. F.
 a f. ung. Honob-
 wird beabsichtigt,
 ngen abzuhaltenden
 Dienste diejeniger
 er und Mannschaft
 leistenden Waffen-
 ist ein leistungsg-
 der Betreffende
 Diejenigen der zur
 geraden Jahre-
 tung entlassenen
 Mai L. F. im
 elius (Steinher-
 lung der Her-
 llschaft) findet
 tischen Rathhaus-
 18 Stabsofficiere
 aron Bach einen
 Thalheim nach
 Stadt führen wird.
 g) können An-
 antenpflegeanstalt
 Religion und des
 über 14 Jahre
 der Aufenthalt
 rthum ist dieses
 bei Baden- und
 der gehen können.
 mal täglich) aus-
 der Betthalt. Der
 en: das Betzeng
 wärmerer und
 dicamente werden
 ung der Wäsche

bejorgt, falls ihre Angehörigen es nicht vorziehen sollten, dies selbst zu thun. Der Pensionspreis ist für jede etwa 5 Wochen dauernde Periode 33 fl. und im vorhinigen zu bezahlen. Die erste Periode beginnt am 25. Mai, die zweite etwa 5 Wochen später. Für Schulkinder der unteren Classe wird auch die entsprechende Wiederholung geleitet und überwacht. Die Leitung in der Colonie ist die bisherige.

— (Aus dem Gerichtssaal.) In dem gestern erwähnten Proceß sprachen die Klausenburger Geschworenen sämtliche Unterzeichner der an den im Replikproceß verurtheilten Popovits in der „Tribuna“ veröffentlichten Zustimmungadresse — mit alleiniger Ausnahme Julius Gergelans — schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte dieselben zu Selbststrafen in der Höhe von 100, 50 und 25 fl., außerdem zur Tragung der Proceßkosten. Baltes wurde zu 2 Monaten Gefängnis, die „Tribuna“ zu einem Cautionsverlust im Betrage von 300 fl. verurtheilt.

— (Der Marschallstab.) Der im Auftrage des deutschen Kaisers für den Kaiser-König Franz Josef angefertigt wurde, besteht, wie der „Confectionär“ berichtet, aus getriebenem Golde, reich besetzt mit Edelsteinen, Brillanten und Rubinen. Zwischen den Edelsteinen ziehen sich grüne emailirte Eisenblätter auf weißem und rothem Grunde um den Stab herum, der von dem preussischen Adler mit der Königskrone gekrönt wird. Auf dem Stabe befindet sich die Inschrift: „Wilhelm II., König von Preußen, seinem hochverehrten Bundesgenossen Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn“ und das Datum der Verleihung. Der Marschallstab ist nach den Zeichnungen des Professors Emil Döpler von der Firma Sy und Wagner hergestellt.

— (Romänische Zuschriften an eine Comitatsbehörde.) Das Erzbiethum Blajendorf hat bereits zweimal amtliche Zuschriften in romanischer Sprache an den Verwaltungsausschuß des Torba-Kronpfer Comitats gerichtet, welcher dieselben jedoch mit dem höchsten Hinweis darauf, daß die gesetzliche Sprache die ungarische ist, retourmirte. Nun ist an den genannten Ausschuss eine dritte Zuschrift des Erzbiethums, und zwar wieder in romanischer Sprache eingelaufen, wobei in dem Schreiben sogar betont ist, daß das Comitats seine Protocolle romanisch führen müsse, weshalb der Verwaltungsausschuß indignirt beschloß, dem Blajendorfer Erzbiethum in Bezug auf die Anwendung der gesetzlichen Amtssprache eine entsprechende Lectio zu erteilen.

— (Zum Amtsverlust verurtheilte Beamte.) Die Disciplinarbehörde des Joh-Neumann-Spiznoker Comitats hat den Kun-Sept-Stationer städtischen Oberphysicus Otto Talangi und den Spiznoker städtischen Ingenieur zum Amtsverlust verurtheilt.

— (Auf der Jagd erschossen.) Ueber den bereits gemeldeten Unglücksfall in Sajo-Szent-Peter liegen nach den folgenden Details vor: Am 13. d. begab sich eine Gesellschaft in das nächst Sajo-Szent-Peter gelegene Kondogebirge auf die Jagd. Die Plätze waren ordnungsgemäß vertheilt und die Jäger lagen ruhig auf der Bauer, den Vicenotär Eugen Janovics ausgenommen, der in dem Glauben, daß er sich an einer schlechten Stelle befinde, um sein Geräusch zu verurursachen, auf allen Bieren nach einem anderen Platze kroch. Ihm gegenüber hatte der Rechtspractikant Ladislaus Fazekas seinen Stand; als er der auf der Erde sich bewegenden Ratte ansichtig wurde, drückte er, ohne sich zu besinnen los. Ein mark-erschütternder Ausschrei verrieth, daß Janovics von der Kugel getroffen worden sei. Man lud den Unglücklichen auf einen Wagen und transportirte den idyllisch Zurückwundenen in die Stadt, wo ihm die Aerzte die sorgfältigste Behandlung zuzuführen suchten. Alle Hülfsleistung war vergeblich, der Bedauernswerthe gab um 3 Uhr Nachmittags seinen Geist auf. Der aus Unvorsichtigkeit zum Mörder gewordene Fazekas geberdete sich wie ein Verzweifelter. Der Fall hat in der ganzen Umgegend tiefste Theilnahme wachgerufen. Janovics hinterläßt eine junge Frau und ein Kind.

— (Ein Vitriol-Attentat.) Am 14. d. Nachmittags 4 Uhr eregte in Budapest das auf dem Fialerplatz an der Ecke der Reichs- und des Franziskanerplatzes von einem Mädchen verübte Attentat großes Aufsehen. Der Fall ist folgender: Der Comfortabelkutscher Ludwig Csékl unterhielt seit längerer Zeit ein intimes Verhältnis mit der 25-jährigen Dienstmagd Rosa Somogyi, welches nicht ohne Folgen blieb. Als der junge Mann von dem „strengigen Ereigniß“ Kenntniß erhielt, begann seine Liebe sichtlich abzukühlen, bis er endlich das Mädchen gänzlich vernachlässigte. Darüber erbittert, vertheilte die Betrogene den Entschluß, den treulosen Geliebten und sich selbst zu verderben. Am 14. d. Nachmittags 4 Uhr suchte sie nun ihren Liebhaber am Standplatze auf, wo sie ihm zuerst Bormwürfe über sein treuloses Vorgehen machte und ihn an seine Schwüre erinnerte; als sie mit Bormwürfen nichts auszurichten glaubte, begann sie zu bitten und zu flehen, doch Alles vergebens, er wollte nichts mehr von ihr wissen. Da machte das empöerte Mädchen, von Wuth übermannt, seinen furchterlichen Entschluß zur That. Rasch zog sie ein Fläschchen mit Vitriol hervor und goß die ätzende Flüssigkeit über das Gesicht des Treulosen, der solch schwere Brandwunden erlitt, daß er kaum das Augenlicht wiedererlangen dürfte. Im Augenblicke des Attentats stand eben das kleine Tochterchen des Fütterers Michael Tamás in der Nähe, so daß auch sie ein wenig Vitriol traf, doch glücklicherweise an einer Stelle, wo es keine ernsthafte Verwundung verursachen konnte. Als das wüthende Mädchen den Geliebten zusammenstürzen sah, zog sie einen kleinen Revolver hervor, um ihn gegen das Opfer ihrer Rache abzufeuern, doch wurde sie daran von den herbeieilenden Rutschern verhindert. Der schwerverwundete Csékl wurde in's Nothspital überführt, das Mädchen hingegen von dem herbeigeilten Polizisten der IV. Bezirkshauptmannschaft eingeliefert, wo sie jedoch keinem Verhöre unterzogen werden konnte, da sie in Ohnmacht fiel und von — Geburtswehen erfaßt wurde. Die abirrete Rettungsgesellschaft brachte das Mädchen in's Nothspital.

— (Ein blutiges Liebesdrama) trug sich am 14. d. in Budapest zu. Der Handlungscommiss Samuel Donner unterhielt schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis mit der 19-jährigen Bergolderin Regine Kreiner, der Tochter des Böllergasse Nr. 3 wohnhaften Nachwächters K. Kreiner. Er wollte das Mädchen auch als seine Frau heimführen, die Eltern widersetzten sich aber dieser Verbindung, weil Donner ein arbeitsloses Individuum war. Er war schon seit Monaten ohne Posten und erhielt sich aus den Beträgen, die ihm das Mädchen, welches einen schönen Verdienst hatte und auch die Eltern unterstützte, zukommen ließ. Die Kreiner entfernte sich am 13. d. Morgens aus dem elterlichen Hause und sagte, sie gehe in die Arbeit. Sie hatte jedoch ein Rendezvous mit ihrem Geliebten vereinbart und verbrachte den ganzen Tag in seiner Gesellschaft. Abends begaben sie sich in das auf der Eszömörstraße gelegene „Hotel Predeal“, ließen sich ein Zimmer öffnen und sperren die Thüre desselben hinter sich ab. Am 14. d. Morgens wollte der Wächter die Kleider und Schuhe herauslösen, fand aber die Zimmerthüre geschlossen und erhielt auf mehrmaliges Hören keine Antwort. Selbstverständlich schloß das Hotelpersonal Verdacht, man schickte um einen Polizisten, der die Thüre von einem herbeigerufenen Schlosser öffnen ließ. Im Zimmer lag das Mädchen völlig angekleidet auf dem Bette und blutete aus einer Schußwunde an der Schläfe, während der junge Mann, ebenfalls an der Schläfe verwundet, auf dem Fußboden lag. Das Mädchen war bereits todt, der junge Mann lebte noch. Bald erschien eine behördliche Commission an Ort und Stelle und nahm über den Vorfall ein Protocoll auf. Die Mitglieder der Rettungsgesellschaft transportirten den jungen Mann in's Nothspital, während die Leiche des Mädchens in's gerichtsarztliche Institut befördert wurde. Auf dem Tische fand man ein von den lebenden unterfertigtes Schreiben vor, in welchem sie angeben, daß sie nach gemeinamer Vereinbarung in den Tod gehen, weil sie sich unendlich lieben und weil die Eltern des Mädchens es durchaus nicht haben wollen, daß sie einander angehören. Nach Aussage der Aerzte ist die Rettung des jungen Mannes ausgeschlossen.

— (Der letzte Schuß.) In einem Wirthshause in Szöd im Pester Comitats zeigte der Landwirth Josef Dinka seinen Nachbarn seine

neueste Erfindung, einen sechs-schüssigen Revolver. Dinka explicirte seinen Freunden die Waffe, in welcher sechs Patronen staken und feuerte diese nacheinander ab, um das vorzügliche Functioniren zu zeigen. Der sechste Schuß verfehlte; als Dinka aber den Hahn noch einmal fallen ließ, ging der Schuß los und das Projectil drang dem anwesenden Andreas Felenba in die Schulter. Dinka wurde verhaftet.

— (Ein schreckliches Familiendrama) ereignete sich in der Nacht auf den 14. d. in Hódmező-Basarhely. Schon längere Zeit hindurch unterhielt der Feuerwehrmann Stefan Csaba ein Liebesverhältnis mit der von ihrem Gatten geschiedenen Besitzerin eines Wirthshauses, Rosa Goldmann, die, um ihren Anbeten zu können, zum reformirten Glauben übergetreten war. Die Eltern Csaba's widersetzten sich jedoch der Ehe ihres Sohnes mit der Goldmann, weshalb das Liebespaar gemeinsam in den Tod zu gehen beschloß. In Ausführung dieses Planes schloß nun am 13. d. Nachts Csaba auf seine Geliebte, die sofort todt niederstürzte; als auf die Detonation die Nachbarn herbeieilten, stürzte Csaba in den Hof und sprang in den Brunnen, aus welchem er als Leiche herausgezogen wurde.

— (Eine Kindesleiche in der Theiß.) Aus Hódmező-Basarhely schreibt man: Der Langenböhmer Stefan Dösch sah am 12. d. auf der Oberfläche der Theiß ein in einen Sad gehülltes Paket schwimmen. Als er dasselbe mit einer langen Stange an sich zog, löste sich das Bündel und der Leichnam eines Kindes wurde sichtbar. Dösch erstattete die Anzeige, worauf die Leiche in's städtische Spital transportirt wurde. Bei der Obduction der Leiche konnte Gerichtsarzt Dr. Hainitsch bloß so viel constatiren, daß der in harter Verwesung begriffene Leichnam des etwa 6 Jahre alten Mädchens seit 8 oder 10 Wochen im Wasser gelegen haben mochte. Die Polizei hat in der Affaire umfassende Recherchen eingeleitet.

— (Feuerchronik.) Aus Nyiregyhaza meldet man vom 14. d.: In Risbarba sind in der verflochtenen Nacht die an der Bahn gelegenen Wirthschaftsgebäude des Deconomen Hermann Reismann mit großen Borräthen nebergebrannt. Das Feuer forderte, wie es heißt, auch Menschenleben. Es verbrannte viel Vieh. Die Rettung des benachbarten Spiritus-Freilagers bereitete große Schwierigkeiten. Das Feuer wurde von ruckloser Hand gelegt.

— (Ein schreckliches Weib.) Die Frau des in der Gemeinde Ráth im Pesterburger Comitats wohnhaften wohlhabenden Landwirthes Gabriel Krizjan gebar ein Knäblein, welches bald darauf starb. Die in Folge verdächtiger Umstände eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Mutter selbst ihr Kind erwürgt hatte. Das schreckliche Weib wurde verhaftet und gab als Ursache der That kaltblütig an, daß sie Kinder nicht ausstehen könne, weshalb sie auch ihres eigenen Kindes sich entledigen wollte.

— (Von Blitze getödtet.) Ueber die Ortsgast W. Herberd entlud sich am 12. d. ein heftiges Gewitter. Ein im Freien befindlicher 15-jähriger Hirtenknabe knüchtete vor dem strömenden Regen unter einen Baum, in welchem einige Minuten später ein Blitzstrahl fuhr, der den Knaben todt niederstreckte.

— (Ein confiscirtes Pamphlet.) Aus Raab wird unterm 14. d. gemeldet: Im Auftrage der Staatsanwaltschaft erschien gestern Nachmittags der Raaber Untersuchungsrichter in Prefschlagen in der Raaber Diöcesan-Buchdruckerei und confiscirte 2283 Exemplare einer hier in 12.000 Exemplaren gedruckten Brochüre, betitelt „Eszesztó szózat a keresztény néphez“ (Wort an das christliche Volk), welche in unerlaubarster Weise gegen die Censur agitirt. Der Verfasser der Brochüre ist der Hilfsbibliothekar der Martinsberger Benedictiner-Abtei Karl Horvath, seiner Confession nach ein Reformirter. Es wurde gegen ihn das Criminalverfahren wegen Aufwiegelung gegen das Geseß eingeleitet.

— (Ein kostbares Gebetbuch.) Die kaiserliche Freiecommiss-Bibliothek in Wien hat kürzlich eine wertvolle Acquisition mit einem Gebetbuche gemacht, welches einstmal dem Erzherzog Ernst, Sohn des Kaisers Maximilian II. und Bruder Kaisers Rudolf II., gehört hatte. Der 1553 geborene Prinz war zuerst Statthalter von Ober- und Niederösterreich, dann derjenige der Niederlande. Er starb am 20. Februar 1595. Das Gebetbuch ist nur 87 Millimeter hoch, 62 Millimeter breit, auf Pergament kalligraphisch geschrieben und mit gewaltigen Umrahmungen im Stile der niederländischen Renaissance auf allen Pagina reich ausgestattet. Den größeren künstlerischen Werth besitzen aber zwölf vollstehige Federzeichnungen in Tusche, welche die Technik und den Styl der Zeichnung von Holzschnitt und verwandten Meistern der Zeit ausgezeichnet nachahmen. Die Titel-Inschrift lautet: Praecationes Christianae Selectiores & deuotae in vsu quotidiano accommodatae per Sereniss. Principem ac Dominum Dnm Ernestum Archiducem Austriae etc. Anno Domini M. D. LXXXIX. Die Federzeichnungen haben folgende Sujets: 1. Erbschaft der Erde. 2. Eine Heilige (Maria Aegyptiaca?) in der Wüste. 3. Magdalena als Büßerin. 4. Christum mit Orlraman auf der Weltkugel. 5. St. Antonius Einsiedler. 6. Johannes Ev. auf Palmen. 7. Der büßende Hieronymus. 8. Der Gekreuzigte, dessen Blut ein Engel im Felde auffängt, unten Tod und Teufel besiegt. 9. Raft auf der Flucht nach Egypten. 10. Der Dorngekrönte, im Purpurmantel, das Blut in den Kelch vergießend. 11. Mater dolorosa mit dem Schwert im Herzen. 12. Der Heiland von den Märtyrerverzeugen umgeben. — Das sehr interessante Buch, die gewöhnlichen Horen mit den Psalmen enthaltend, hat einen modernen Einband. Es befand sich bis in die letzte Zeit in Brüssel, dem Sterbedorte des Erzherzogs, im Privatbesitz.

— (Erdbeben.) Man berichtet aus Pola: Am 13. d., 11 1/2 Uhr Nachts wurde hier ein ziemlich starker, 5 Sekunden andauernder wellenförmiger Erdstoß in der Richtung von Nordost nach Südwest verspürt.

— (Professor Behring.) Der bisherige außerordentliche Professor in der medicinischen Facultät der Universität Marburg Dr. Emil Behring, der Entdecker des Diphtherie-Heilserums, ist zum ordentlichen Professor in derselben Facultät ernannt worden.

— (Theaterbrand.) Vom 14. d. wird aus Rom gemeldet: Heute gegen 5 Uhr Früh brach in dem aus Holz erbauten Theater „Politeama Adriano“ Feuer aus. Die Feuerwehrtruppen, Vertreter der Behörden und große Menschenmengen eilten herbei. Alle Versuche, der Feuerbrunst Einhalt zu thun, blieben vergeblich. Das Theater wurde vollständig zerstört. Das Feuer theilte sich auch vier benachbarten Palais mit, deren Bewohner nur mit großer Mühe gerettet werden konnten. Die Löscharbeiten dauern fort. Der Schaden ist ein sehr bedeutender. Im Theater „Politeama Adriano“, welches sich in dem neuen Castello del Prato genannten Stadttheile befindet, war gestern das Ballet „Circellor“ aufgeführt worden. Die Veranstaltung der Feuerbrunst ist unbekannt. — Es gelang, den Brand der in das Theater „Politeama“ angrenzenden vier Palais schließlich zu localisiren. Die Gebäude sind erheblich beschädigt. Der König, welcher am Brandplatze erschien, wurde lebhaft acclamirt.

— (Cholera in der Türkei.) Ueber den gegenwärtigen Stand der Cholera in der Türkei schreibt man der „Politischen Correspondenz“ aus Konstantinopel, 10. Mai: In der Hauptstadt behält die Cholera unverändert ihren milden Charakter bei und kommen nur wenige isolirte Fälle vor. Dagegen lauten die Nachrichten aus Mekka ziemlich besorgniserregend. Die Zahl der Todesfälle betrug in den letzten Tagen durchschnittlich 25. Der oberste Sanitätsrath hat sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit der Frage beschäftigt, welche Vorkehrungen zu treffen seien, um bei der Rückreise der Pilger von Mekka eine Verschleppung der Seuche zu verhindern, und empfahl zu diesem Zwecke der Pforte hauptsächlich die folgenden Präventivmaßregeln zur Durchführung: 1. die Rückreise der Pilger von Mekka nach Dschebba habe in kleinen Gruppen zu erfolgen; 2. alle mit verdächtigen Krankheiten behafteten Pilger, zumal wenn sie von schwacher Constitution sind, seien in Dschebba zurückzuhalten und 3. an den

verschiedenen Orten, die von den Pilgern passiert werden, sei eine strenge ärztliche Untersuchung durchzuführen und in den Lazarethen von Quarantaine- und Glazomene u. s. w. seien entsprechende Quarantaine-Maßnahmen zu treffen. Was den ersten Punkt anbelangt, so wird derselbe bei der ungenügenden Anzahl der vorhandenen Ueberwachungsorgane schwer durchzuführen sein. Es ist somit voranzusehen, daß die Pilger nach Beendigung der letzten Ceremonie an den heiligen Stätten nach wie vor sich sofort zerstreuen und eilig die Rückreise antreten werden. Dschebba wird daher wie gewöhnlich von Pilgern überfüllt sein, so daß die daselbst befindlichen Aerzte die Untersuchung des Gesundheitszustandes derselben nicht mit der nöthigen Sorgfalt werden durchführen können. Die Gefahr der Weiterverbreitung der Seuche muß daher trotz der vom obersten Sanitätsrath gefaßten Beschlüsse als keine geringe angesehen werden. Schließlich sei noch erwähnt, daß nach einer jüngsten telegraphischen Meldung der türkischen Sanitätsorgane die Cholera durch einen Pilger aus Java nach Mekka eingeschleppt worden sein soll. Man erwartet nun über diese, den ersten Angaben über das Auftreten der Cholera wiederprechende Meldung näheren brieflichen Bericht.

— Die Pest im Gebiete von Assyr hat in der letzten Zeit abermals an Ausdehnung gewonnen und ist gegenwärtig in vielen Ortschaften verbreitet.

— (Der Witt in den Tod.) Aus Warschau wird gemeldet: Der erste Tag der Frühjahrsrennen endigte mit einem schrecklichen Unglück. Beim letzten Lauf stürzte Gyzicki's „Little gnom“ mit dem Jockey Donn und Reiter und Pferd wurden von den nachfolgenden Pferden zu Tode getreten.

— (Pierre Laumon,) geboren 1737, Verfasser einer kleinen Anzahl dramatischer Stücke, unter denen nicht eines in der Literatur einen Platz eingenommen oder gar verdient hat, war durch die Revolution um sein Vermögen gekommen. Der Achtzigjährige bewarb sich um den Fautuill, welcher früher von d'Alembert eingenommen, jetzt durch den Tod Portalis' erledigt war. Die Anstreblichen wollten den Greis nicht in ihre Reihen aufnehmen. Da legte Jacques Delille Fürsprache ein: „Wir Alle wissen, wohin Laumon geht; lassen wir ihn den Weg durch die Akademie nehmen.“ Die Wahl erfolgte einstimmig.

— (Ein dankbarer Patient.) In dem neuen amerikanischen Krankenhause Féricken befand sich seit längerer Zeit ein schwerkranker, älterer Herr, dessen qualvollen Leiden jetzt der Tod ein Ende gemacht hat. Der Kranke hatte zu dem ihn mit größter Geduld und liebevollster Aufmerksamkeit behandelnden Arzte Dr. St. eine so herzliche, fast väterliche Verehrung gefaßt, daß er, der kinderlos war, ihn adoptirte. Der hochherzige Herrföhrer, ein ehemaliger Teppichhändler, hat ein Vermögen von 800,000 Francs zurückgelassen, das, laut testamentarischer Verfügung, nach dem Tode seiner ebenfalls hochbejahrten Witwe dem adoptirten Arzte zufallen wird. Dr. St. steht erst im 26. Lebensjahre.

Original-Telegramme.

(Nach Schluß des gestrigen Blattes eingetroffen.)

Budapest, 15. Mai, 3 Uhr Nachmittags. Das Magnatenhaus nahm den Gesetzentwurf betreffend die Reception der israelitischen Religion mit 108 gegen 107 Stimmen im Allgemeinen an. Der Präsident stimmte für die Vorlage. Folgt die Special-Berathung.

Budapest, 15. Mai, 4 Uhr Nachmittags. Das Magnatenhaus verwarf mit 105 gegen 94 Stimmen den Paragraph 2 (Uebertretungs-Paragraph) des Gesetzentwurfes über die Reception der israelitischen Religion. Die Sitzung wird morgen fortgesetzt.

(Seite eingetroffen.)

Budapest, 16. Mai. Das Magnatenhaus stimmte mit 92 Stimmen für und mit 92 Stimmen gegen den Paragraphen. (Für und gegen welchen Paragraphen? Darüber beobachtet das Correspondenz-Bureau tiefes Stillschweigen. Die Red.) Präsident dirimirt zu Gunsten der Vorlage. Die Paragraphen 4 und 5 werden angenommen. Folgt die dritte Lesung.

Budapest, 16. Mai. Wie „Magyar Géplop“ aus Wien meldet, ist dort die Stimmung eine solche, daß Kalnoky fürderhin nicht vor die Delegationen treten kann und abtreten müsse. In diplomatischen Kreisen herrsche dieselbe Ansicht vor.

Budapest, 16. Mai. Der Präsident des Magnatenhauses ordnete die Abkündigung in dritter Lesung ohne den zweiten Paragraphen an. Graf Ferdinand Zichy protestirt unter großem Lärm dagegen. Der Präsident ruft den Grafen Zichy zur Ordnung. 96 Mitglieder stimmten für, 96 gegen die Vorlage. Der Präsident dirimirt für die Vorlage, welche somit in dritter Lesung votirt wurde. (Besthaste Aulse links: „Es lebe der Präsident!“) Hierauf Schluß der Sitzung.

Wien, 16. Mai. Baron Banffy ist heute Morgens hier eingetroffen und conferirte Vormittags mit Baron Josika. Banffy wird von Seiner Majestät, der derzeit bei der großen Uebung auf der Schmelz weilt, erst Nachmittags empfangen. Baron Banffy ist zum Hofbinder um 6 Uhr Nachmittags eingeladen.

Fremden-Liste

vom 16. Mai.

Hotel Neuvihrer. Altman, Beer, Kaufleute, von Wien; Fuchs, Kaufmann, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 15. Mai.

4 1/2 % ung. Gold-Rente 124.—	4 1/2 % Deferr. Gold-Rente 128.50
4 1/2 % „ Kronen-Rente 99.10	4 1/2 % Deferr. Kronen-Rente 101.50
4 1/2 % „ St.-Gf.-Anl. i. Gold 126.—	1860-er Lose 168.—
4 1/2 % „ „ Silber 103.75	Deferr.-ungarische Bank-Actien 1075.—
5 % ung. Anbahn v. 3. 1876 125.—	Ungarische Credit-Actien 426.—
4 1/2 % „ „ „ 103.75	Deferr.-ungar. Credit-Actien 400.25
4 1/2 % „ „ „ 101.—	Deferr.-ungar. Staatsobchmachten 428.25
4 1/2 % „ „ „ 98.25	20 Francs-Stücke 9.67
4 1/2 % „ „ „ 101.—	Deutsche Reichsmark 59.70
4 1/2 % „ „ „ 150.—	Lombard a vista 122.15
4 1/2 % „ „ „ 101.25	Paris a vista 48.45
4 1/2 % „ „ „ 101.25	R. u. L. Ducaten 5.70
4 1/2 % „ „ „ 101.40	4 1/2 % Deferr. Kronen-Rente 101.50
4 1/2 % „ „ „ 123.80	2 1/2 % Deferr. Kronen-Rente 5.75
4 1/2 % „ „ „ 101.50	3 1/2 % Deferr. Kronen-Rente 46.06
4 1/2 % „ „ „ 101.50	allgemeiner Sparcassa IV. Emiffion 101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 15. Mai.

4 1/2 % ung. Gold-Rente 122.95	1860-er Lose 157.—
4 1/2 % „ Kronen-Rente 99.10	Deferr.-ungarische Bank-Actien 1075.—
4 1/2 % „ St.-Gf.-Anl. i. Gold 126.50	Ungarische Credit-Actien 426.—
4 1/2 % „ „ Silber 103.50	Deferr.-ungar. Credit-Actien 401.85
5 % ung. Anbahn v. 3. 1876 125.—	20 Francs-Stücke 9.68
4 1/2 % „ „ „ 103.75	Deutsche Reichsmark 59.62
4 1/2 % „ „ „ 101.—	Lombard a vista 122.10
4 1/2 % „ „ „ 98.25	Paris a vista 48.37
4 1/2 % „ „ „ 150.—	4 1/2 % Deferr. Kronen-Rente 101.45
4 1/2 % „ „ „ 101.25	R. u. L. Ducaten 5.75
4 1/2 % „ „ „ 101.40	3 1/2 % Deferr. Kronen-Rente 46.06
4 1/2 % „ „ „ 123.80	allgemeiner Sparcassa IV. Emiffion 101.50

Szebenvármegye alispánja. 7055/1895. szám. [334] 2-2 I.

Pályázati hirdetmény.

Nagy-Szeben város rendőrkapitányi hivatalánál megüresedett I. rendőrbiztosi állásra, esetleg ezen állás betöltése által üresedésbe jövő II. rendőrbiztosi állásra ezennel pályázatot nyitok.

Felhívom mindazokat, kik ezen 800 frtnyi fizetéssel és 200 frt. lakpénzzel javadalmazott I. rendőrbiztosi állást, esetleg a 700 frt. fizetéssel és 200 frtnyi lakpénzzel ellátott II. rendőrbiztosi állást elnyerni ohajják, hogy kellően felszerelt folyamodványukat folyó hó 25-éig hozzám nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1895. évi május hó 12-én.

Reissenberger, alispán.

Sz 2135/1895. [339] 1-1 telekk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Resinár község végrehajtató javára 59 frt. 75 kr. tőke, 14 frt. 80 kr. eddigi és 4 frt. 30 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a resinári 1197. sz. tjkvben A. 1. rend,

2302, 2303. hr. sz. alatt foglalt Bozdoghina Bucur tulajdonát képező ingatlanok 408 frt. és a resinári 2810. sz. tjkvben A. 1. rend, 3057. hr. sz. alatt foglalt Alboiné szül. Bozdoghina Anna tulajdonát képező ingatlan 3 frt. megállapított kikiáltási árban Resinár község előjárósági helyiségében 1895. évi július hó 15-ik napján, délelőlt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladtnak.

Árverelni szándékozók, végrehajtató kivételével, kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyam és ovadékképesnek megjelölt papirban a bírósági kikiáltást kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1895. évi márczius hó 18-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Ueber Anlage- und Speculationswerthe

Informationen-Abtheilung

ausführliche sachgemässe und objective Special-Auskünfte. Für jeden Capitalisten und Börse-Interessenten von Wichtigkeit. Abonnementshefte für 25 Anfragen 10 fl. Einzelne Auskünfte 50 kr.

Control- u. Revisions-Bureau für die Durchführung aller finanziellen Transactionen.

Cours- und Situationsberichte gegen Vergütung der selbst ausgelegten Gebühren täglich brieflich oder telegraphisch.

Börsetransactionen werden nicht durchgeführt, über Wunsch jedoch Banken und erste Firmen hiefür angewiesen.

Losrevisionen werden für Abonnenten spesenfrei genauest besorgt.

Wiener Finanz-Courier

erscheint am 1., 10. und 30. jeden Monates, best redigirtes finanzielles Journal, unabhängig von jedem Bankgeschäfte. Jahresabonnement 4 fl. Probenummern gratis.

Redaction und Administration Wiener Finanz-Courier, Wien, I., Zelinkagasse Nr. 4.

Szám 3640/1895. [345] 1-3 urb.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által közzé tettetik, hogy Babos József és Dr. Schaser Marton kérése folytán Zsiberek község határa általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalásra határnapul 1895. évi július hó 1-ének délelőtti 9 órája tüzetik ki Zsiberek községhezához, mely tárgyalásra összes érdekeltek azon figyelemzetéssel hivatnak meg, hogy a meg nem jelent felek ugy fognak tekintetni, mint a kik a tagosításba beleegyeznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1895. évi május hó 4-én tartott üléséből.

Vén András, elnök.

Grand Hôtel National, Wien, Taborstrasse.

Altrenomirt einziges großes Wiener Hôtel, in dem weder Service, noch Licht berechnet wird. 200 Zimmer von d. W. fl. 1.- aufwärts. Bäder, Telegraph und Telephon. Bahnhöfe und Dampfschiff-Landungsplatz in unmittelbarer Nähe. Civile Preise. Arrangements bei längerem Aufenthalt. Ou parle toutes les langues modernes.

A. Harhammer, Director.

F. M. Mayer, propriétaire.

Sporergasse Nr. 26.

Leichenbestattungs-Anstalt des Victor Hugo Berger, Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26.

übernimmt Leichenbestattungen aller Art von der einfachsten bis zur prunkvollsten, ferner Ueberführungen von Leichen, Ausführungen von Grabmonumenten etc. und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Holz- und Metallfärgen, Grabkränzen, Kranzbändern, Grablaternen und aller in dies Fach schlagender Artikel zu den billigsten Preisen bei prompter Ausführung.

Sporergasse Nr. 26.

Local-Veränderung.

Achtungsvoll Unterzeichneter erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, daß ich meine bisher in der Fingerlinggasse Nr. 1 innegehabte Wohnung in die

Saggasse Nr. 18

verlegt habe und bringe gleichzeitig zur Kenntniß, daß ich wieder im Besitze der neuesten Wiener und Budapester Muster für die heurige Saison bin, mit der freundlichen Bitte an die geschätzten p. t. Kunden und die Herren Baumeister, mir gleichwie im Vorjahre, auch heuer recht zahlreiche werthe Aufträge gütigst ertheilen zu wollen.

Hermannstadt, im April 1895.

Johann Ungar (vorm. Wenzel Vater), Zimmermaler.

Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver.

(Seit 1857 Handels-Artikel.)

Diätetisches, die Verdauung unterstützendes Mittel.

Zu haben in den meisten Apotheken und Drogen-Handlungen der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Preis einer kleinen Schachtel 84 kr., einer großen 1 fl. 26 kr.

Jede Schachtel muß mit dem Siegel „Dr. Gölis“ und der regist. Schutzmarke versehen sein und verlange man beim Kauf immer ausdrücklich: Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver.

Alleiniger Erzeuger (seit 1868):

Dr. Jos. Gölis' Nachfolger, Wien, I., Stephansplatz 6 (Zwettlthof).

Versandt en gros et en détail.

Alois Keil's Fussboden-Glasur,

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Stets vorräthig bei

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfte-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Die Karpathen-Sense

mit der „Schnitter“-Schutzmarke

ist die beste Sense der Welt!

Hart, zähe, kann man nach einmaligem Dengeln mehrere Tage mit derselben arbeiten und einmaligem Wechen mit dem Sensestein selbst das dichteste und härteste Berggras auf 120-150 Schritte mähen. Im Uebrigen ist die Karpathen-Sense in ganz Ungarn vom Vorjahre schon als die beste bekannt und nehme ich dieselbe ohne Weiteres von Jedermann zurück, dem sie nicht befriedigen sollte.

Die echte Karpathen-Sense mit der „Schnitter“-Schutzmarke ist einzig und allein bei unterfertigter Firma erhältlich. - Preise wie folgt:

Table with 2 columns: Die Länge der Karpathen-Sense mit Knie in Centimeter and Preis per Stück in Kreuzer. Rows include measurements from 60 to 100 cm and prices from 70 to 160 kr.

Wer ein Postpalet bestellt, erhält es franco. Wer jedoch 3 Postpalette bestellt, erhält außerdem eine Sense gratis als Daranfabe.

1 Stück Karpathen-Sensestein I. Classe 15 kr., II. Classe 10 kr., 1 Schmiedezug: Ambos und Hammer aus englischem Stahl 75 fr.

EDMUND MAUTHNER, Samen-Händler, Budapest, Andrassystrasse 23.

